

M

MEINUNG

Tageskommentar

Zeit für Veränderung

Claudio Sidler
über Homophobie
im Fussball



Der ehemalige österreichische Nationaltrainer Otto Baric meinte 2004, dass seine Spieler echte Kerle sein müssten, weshalb Homosexuelle bei ihm nicht spielen könnten. 2008 wollte Trainer Christoph Daum gegen etwaige Homosexualität in seinem Team vorgehen. Im Jahre 2011 meinte Trainer Werner Gregoritsch, dass schwule Fussballer für ihn «undenkbar» und «unnatürlich» wären. Wie eine Seuche ziehen sich solche Aussagen durch die Geschichte des Fussballs, sie sind leider so zahlreich wie auch menschenfeindlich.

Neustes Beispiel ist der Luzerner Torhüter Marius Müller, der sich wie die oben genannten gerne als Mann des Volkes sieht, als einer, der auch mal die unangenehmen Dinge anspricht. Unangenehm war dann auch sein Interview nach dem Spiel am vergangenen Wochenende, als er seine Mitspieler für fehlenden Mut kritisierte. Diese würden sich ständig nur «schwul wegrehen», anstatt die Bälle zu blocken. Mit seiner unbedachten Aussage zeigte Müller wieder einmal, wie mutig ein homosexueller Mann auch im Jahr 2022 noch sein muss, um sich in unserer Gesellschaft zu outen. Sein Verein reagierte zwar umgehend und schrieb in einem Statement, die Aussage entspreche nicht den gelebten Werten des FC Luzern. Auch der Torhüter entschuldigte sich auf seinem Instagram-Kanal. Besucht man aber ein Training des FCL, hört man auch Torwarttrainer Lorenzo Bucchi öfters das Wort «schwul» in einer denunzierenden Form benutzen.

Den beiden nun vorzuwerfen, dass sie homophobe Tendenzen haben, wäre aber ebenso falsch, wie das Problem nur auf den FC Luzern zu projizieren. Vielmehr sind Bucchi und Müller ein Symptom einer grassierenden Krankheit. Es ist die toxische Kommunikationskultur, die hinter vermeintlich geschlossenen Türen auch bei anderen Profi- und Amateurvereinen Usus ist. Jetzt gilt es, sich von diesem Thema nicht «schwul wegzudrehen.»

@ Claudio Sidler, Redaktor Sport
claudio.sidler@somedia.ch

IMPRESSUM

südostschweiz
Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Herausgeberin Somedia Press AG
Verleger: Hanspeter Lebrument; CEO: Thomas Kundert
Chefredaktion Reto Furter (Leiter Chefredaktion), Philipp Wyss (Chefredaktor Online/Zeitung); Mitglied der Chefredaktion: Astrid Tschullik (Leiterin Digital)
Kundenservice/Abo Somedia, Sommerausrasse 32, 7007 Chur, Telefon 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch
Inserate Somedia Promotion AG
Verbreitete Auflage (Südostschweiz Gesamt): 66 466 Exemplare, davon verkaufte Auflage 63 906 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2021)
Reichweite 142 000 Leserinnen und Leser (MACH-Basis 2022-1) Erscheint sechsmal wöchentlich

Adresse: Südostschweiz, Sommerausrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50
E-Mail: graubuenden@suedostschweiz.ch; kultur@suedostschweiz.ch; nachrichten@suedostschweiz.ch; sport@suedostschweiz.ch; forum@suedostschweiz.ch
© Somedia

Berner Politik

«Mehr bezahlen und weniger Rente?»

Sandra Locher Benguerel*
zur Abstimmung über
die AHV-Reform



Fairness, Gleichberechtigung: Das versprechen Plakate landauf, landab und werben für das gleiche Rentenalter von Frau und Mann. Doch nur gerade 36 Prozent der Schweizer Frauen wollen gemäss ersten Umfrageresultaten der Vorlage zustimmen. Der Widerstand ist massiv. Die Mehrheit der Schweizerinnen versteht Gleichberechtigung anders. Auch ich gehöre zu dieser Mehrheit und werde mit Überzeugung zweimal Nein stimmen.

Nein zu einer Reform auf Kosten der Frauen: Die Ablehnung der Frauen erstaunt mich nicht. Sie basiert auf Fakten. Mit der AHV 21 werden Frauen länger arbeiten, mehr einzahlen und ein Jahr weniger Rente erhalten – ein Rentenverlust von durchschnittlich 26 000 Franken. Heute stellt die Pensionierung viele vor existenzielle Probleme. Frauen sind immer noch schlechter entlohnt; sie arbeiten wegen Betreuungspflichten mehr in Teilzeit. Beides trägt zu empfindlichen Lücken in der

Rentenkasse bei. Altersarmut ist weiblich! Jede zehnte Frau benötigt Ergänzungsleistungen. Die stark abgestuften Ausgleichszahlungen sind alles andere als fair. Nur gerade zwei Jahrgänge erhalten den vollen Zuschlag. Dabei spart die AHV bis 2032 mit der Erhöhung des weiblichen Rentenalters neun Milliarden Franken – nicht einmal die Hälfte davon wird kompensiert.

Nein zu einer Reform auf Kosten von uns allen: Diese Vorlage hat nicht nur für die Frauen ein Preisschild. Wir alle zahlen mehr. Bei einem Ja zur AHV-Vorlage wird die Mehrwertsteuer um 0,4 Prozent erhöht – obwohl Realinkommen und Kaufkraft im Sinkflug sind. Die Inflationsrate betrug in den letzten beiden Monaten 3,4 Prozent. Die Entwicklung ist höchst ungewiss. Aktuell würden die Einkommen ohne Teuerungsausgleich sinken!

Nein zu einer Reform, die Rentenaltererhöhungen für alle zur Folge hat: 2026 kommt die nächste Reform. Das Parlament hat den Bundesrat damit beauftragt, es sollen «strukturelle Fragen» angepackt werden. Das heisst: Rentenalter rauf, für alle. Bereits im Parlament ist die Renteninitiative. Sie fordert die Erhöhung des Rentenalters plus die Verknüpfung mit der Lebenserwartung – was das Rentenalter auf 67 und später noch höher steigen lässt. Doch auch hier sprechen die ersten Umfragen

eine klare Sprache: Die 50- bis 65-Jährigen würden beides mit deutlich über 50 Prozent ablehnen. Bekanntlich sind sie auf dem Arbeitsmarkt kaum gefragt, es drohen Langzeitarbeitslosigkeit oder Sozialhilfeabhängigkeit. In der Realität ist es so: Nur noch die Hälfte der Frauen und Männer ist ein Jahr vor dem aktuell geltenden Rentenalter erwerbstätig. Wer es sich leisten kann, geht heute früher in Pension.

Wir haben Zeit für eine gerechte Reform: Die AHV benötigt mehr Mittel. Nach neuesten Berechnungen des Bundesamtes für Sozialversicherungen würde der AHV-Fonds bis 2032 zwar abnehmen, aber nicht so stark wie angenommen. Ohne Reform würde die AHV 2029 in die roten Zahlen rutschen. Da die AHV sogar in den Coronajahren ein Plus schrieb, musste der Bundesrat vor ein paar Wochen seine Prognosen deutlich nach oben korrigieren. Es bleibt also genug Zeit für eine faire und zukunftsfähige Reform-Vorlage. Mit einem Nein am 25. September machen wir dafür den Weg frei. Den Rentenabbau auf Kosten von Frauen und uns allen gilt es zu verhindern.

* Sandra Locher Benguerel ist SP-Nationalrätin. In der Rubrik «Berner Politik» kommen die Bündner Mitglieder der eidgenössischen Räte abwechselnd zu Wort.

Des Rätsels Lösung



Das Wohnquartier Forellenstube in Tamins bildet die Lösung des Bilderrätsels vom Dienstag. Die Siedlung am Dorfrand ist in den Achtzigerjahren entstanden.

Bild Livia Mauerhofer

Follow me

TWEET DES TAGES

«Drei Tage nicht duschen, Ravioli essen, gute Musik und immer leicht einen sitzen haben. Andere gehen dafür auf Festivals, ich mache Homeoffice.»

@echt

TOPSTORYS ONLINE

- Kapitalanlagebetrug:** Bündner gehen Anlagebetrügern auf den Leim.
- Schulstart:** Schulbusfahrer aus Leidenschaft
- Flucht aus der Ukraine:** «Um 5 Uhr morgens hörten wir die Bomben.»

! WIR HATTEN GEFRAGT

Verstehen Sie die neue Vorlage zur Verrechnungssteuerreform?

Stand: Vortag 18 Uhr
Stimmen: 676

? FRAGE DES TAGES

Freuen Sie sich auf den Regen?

Abstimmen auf [suedostschweiz.ch](https://www.suedostschweiz.ch). Haben auch Sie eine Frage? Senden Sie Ihren Vorschlag an forum@suedostschweiz.ch

